

## Beten für die Einheit – von Osnabrück 2008 an nun immerzu?

Vor dem Rathaus von Osnabrück haben mehrere tausend Menschen aller christlichen Konfessionen während des Katholikentages (21. bis 25. Mai 2008) nach dem Ökumenischen Gottesdienst am Freitagabend erstmals zusammen dieses „Gebet für die Einheit“ gesprochen:

*„Wir beten für die eine Christenheit:*

***Dass** wir unser Herz*

*den Schwestern und Brüdern*

*in unseren christlichen Nachbargemeinden öffnen,*

*dass wir **alle** gemeinsam*

*Christus suchen und bekennen,*

*dass wir **eins** seien*

*im Gebet und in der Liebe*

*im Zeugnis und im Dienst.“*

Was wäre näher liegend gewesen als gerade in Osnabrück – an einer Stätte, die nach dem Westfälischen Frieden von 1648 nicht nur symbolisch für die erreichte Verständigung zwischen den verfeindeten Konfessionsgemeinschaften steht – ein neues Bündnis zu begründen: ein geistlich geprägtes, nicht allein politisch geschuldetes diesmal. Der von mir geleitete Arbeitskreis, der das gesamte Ökumene-Programm des Katholikentags vorbereitete, hat dieses Anliegen aufgegriffen.

Kleine Kärtchen mit dem Wortlaut dieses Gebets sind nicht nur bei dem sehr gut besuchten Ökumenischen Gottesdienst, der an den Freitagen der Katholikentage eine lange Tradition hat, verteilt worden. Sie lagen zuvor schon in allen Kirchen von Osnabrück aus. Gemeinsam haben die Bischöfe, die am Ende des Schlussgottesdienstes in Osnabrück zum 2. Ökumenischen Kirchentag 2010 nach München eingeladen haben, Landesbischof Johannes Friedrich und Erzbischof Reinhard Marx, dieses Gebet zusammen mit der Gemeinde gesprochen. Der Weg nach München steht unter diesem guten Vorzeichen. Das Gebot der Stunde ist die geistliche Ökumene. Viele Menschen – alte und auch junge – gehen diesen Weg mit.

Der Austausch über die alten Kontroversen ermüdet manche ökumenisch Engagierten. Das Gebet um die Einheit verstummt jedoch nicht. So ist es nicht nur in unseren Tagen, so war es von allem Anfang an und so blieb es über die Jahrhunderte christlicher Existenz. Nicht ohne Hintersinn sind manche Worte im Osnabrücker Gebet für die Einheit hervorgehoben: „Dass alle eins seien!“ Wer denkt da nicht an die biblische Urkunde der Ökumene im Gebet Jesu kurz vor seinem letzten Leidensweg? Der Vers 21 im 17. Kapitel des Johannes-Evangeliums ist der am häufigsten zitierte bei ökumenischen Anlässen. Bereits die biblische Überlieferung verbindet die Frage nach der Glaubwürdigkeit des christlichen Evangeliums von der Gottessohnschaft Jesu Christi mit dem Blick auf die Einheit derer, die sich in

seiner Nachfolge auf ihn berufen. In der christlichen Tradition gibt es eine Fülle an Gebeten für die Einheit in allen christlichen Traditionen. Eine Ausstellung in Osnabrück hat eine Auswahl davon präsentiert. Eine Handreichung dazu ist in der Ökumenischen Centrale in Vorbereitung. Überraschende Entdeckungen sind dabei möglich.

Es gibt nicht den einen unangefochten richtigen Wortlaut eines Gebets. Manche Nachfragen nach Osnabrück haben zur Klärung der Intention des „Gebetes für die Einheit“ beigetragen. Es war nicht die Intention der Gruppe, die über dieses Gebet beraten hat, eine einzige Sprachgestalt für alle Zeiten an jedem Ort verbindlich werden zu lassen. Das Anliegen ist viel schlichter: Das Beten für die Einheit, das lebendige Geschehen, das geistliche Handeln sollte in das Bewusstsein treten. Über Worte und Satzzeichen lässt sich lange trefflich streiten. Über das Grundanliegen des Betens im Sinne Jesu jedoch nicht. Dennoch ist der Wortlaut auch dieses Gebets – wie im Übrigen auch jedes anderen der überlieferten Gebete für die Einheit – nicht einfach zufällig so, wie er ist. Er weist Zeitsignaturen auf: (1) das Wort „Kirche(n)“ kommt nicht vor, weil derzeit so viele Verletzungen bestehen im Gespräch über die Frage, ob es diesen Begriff nur in der Einzahl geben darf; (2) die Nachbargemeinden finden im Gebet die ihnen entsprechende Beachtung – ganz im Sinne der Bemühungen um die ökumenischen Gemeindeparterschaften; (3) die christologische Ausrichtung der Ökumene ist ein viel versprechender Weg, der erneuter gemeinsamer Anstrengungen in einer Zeit bedarf, in der der interreligiöse Dialog oft im Vordergrund steht; (4) die am Ende benannten Weisen christlicher Gemeinschaft erinnern an Formen der gelebten Ökumene in der helfenden Tat und im mutigen Eintreten für Jesus Christus. Das Gebet steht nicht in Konkurrenz zu anderen Formen des geistlichen Handelns in der Ökumene.

Das Gebet von Osnabrück könnte noch eine Geschichte vor sich haben. Es ist als Schlussgebet in den Gottesdiensten anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen 2009 vorgesehen. Auch Diskussionen bringen es ins Gespräch. Das Gebet fügt sich gut ein in die Fürbitten, das Allgemeine Gebet oder die anderen Formen der Bitte, die es in allen konfessionellen Gottesdiensten gibt. Das Gebet für die Einheit aller in seiner Nachfolge ist im Sinne Jesu Christi und kann in diesen – oder anderen Worten – eine tragende Vorbereitung auf den 2. Ökumenischen Kirchentag und darüber hinaus auf die Einheit der einen Christenheit sein.

*Dorothea Sattler*

*(Dorothea Sattler ist Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik in Münster (r.-k.).)*